

Aus dem Leben der Vögel.

Von Ph. Reinhard, Bern.*

Ein **Papagei**, einer mir befreundeten Familie angehörend — erzählt Romanes — hatte die Gewohnheit, zu sprechen: « Bonjour, monsieur, bonjour, madame », je nachdem ein Herr oder eine Dame ins Zimmer trat. und zwar ohne je sich zu irren. Einmal nun kam ein Priester in seinem langen Gewande ins Zimmer. Der Papagei fängt an: « Bonjour ma . . . », aber plötzlich stutzend, hält er inne und bleibt stumm, die merkwürdige Person mit misstrauischen Augen betrachtend.

M. Milne-Edwards berichtet in den Annalen: In einer Volière lebten mit verschiedenen andern Vögeln auch **zwei Meisen**. Eine von ihnen geriet eines Tages in Streit mit einem andern, viel grössern Vogel, der bald dem armen Tierchen einen Flügel zerbrochen und es ausserdem zur Hälfte gerupft hatte, wodurch die Meise gezwungen wurde, auf dem Erdboden zu bleiben. Die andere Meise bereitete nun ihrer verwundeten Gefährtin auf dem Boden eine Art Nest, und des Abends, da es kühl wurde, bedeckte sie dieselbe mit ihren Flügeln. Während acht Tagen brachte sie ihr Nahrung, pflegte sie und schützte sie des Nachts vor Kälte. Doch das Vögelehen erlag seinen Wunden, und nach weitem acht Tagen folgte ihm auch seine treue Gefährtin. M. Milne-Edwards fragt, ob man dies Instinkt oder Herzensgüte nenne.

Alfred Fouillée, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris, schreibt: Eine mir befreundete Dame hatte einen alten ehrwürdigen **Kanarienvogel**. Als dieser während eines Wintertages hungrige Sperlinge die Futterabfälle unter seinem Käfig sammeln sah, pickte er von seinem Leckerbissen kleine Stücke ab und liess sie behutsam zwischen den Stäben auf den Boden fallen und legte sie sogar den nun näher rückenden Sperlingen in den Schnabel. Von jetzt an fehlte es dem Barmherzigen nicht mehr an Armen.

Bei vielen Vogelarten kommt es vor, dass sie ihre gebrechlichen oder altersschwachen Verwandten pflegen und nähren.

* Autorisierte Uebersetzung des Abschnittes « La morale de la vie chez les animaux » aus dem Werke von Alfred Fouillée: « Eléments sociologiques de la morale » (Paris, Alcan 1906).

Blyth hat gesehen, wie **indische Raben** grossherzig einen blinden Kameraden fütterten, und Letourneau beobachtete, wie die Nachkommen eines alten **Kanarienvogels** während mehrerer Jahre ihrem invaliden Ahnherrn das Futter von Schnabel zu Schnabel beibrachten.

Der Taubenliebhaber Thausièz berichtet über einen eigen tümlichen Vorgang, den er bei seinem Taubenschlag beobachtete. Ein **grosser Täuber**, im Begriff sein Nest zu bauen, flog durch die Höfe und Gärten der Nachbarschaft, um das notwendige Baumaterial herbeizuschaffen und legte Hälmschen um Hälmschen in die von ihm zum Nestbau vorgesehene Ecke. Nun bemerkte Thausièz eine zweite Taube, welche, hinter einem Pfeiler verborgen, das emsige Treiben ihrer Genossin nicht nur verfolgte, sondern, sobald sich die erstere entfernt hatte, die Niststoffe entwendete und an die von ihr beabsichtigte Baustelle verbrachte. Der auf diese Art betrogene Baumeister zeigte bei seiner jedesmaligen Rückkunft deutliche Zeichen der Verwunderung, sah rings um sich und suchte vergebens nach seinem mit Mühe erworbenen, nun verschwundenen Eigentum. Nun kam ihm ein glücklicher Gedanke: er legte das zuletzt gebrachte Hälmschen wieder an die von ihm in Aussicht genommene, immer noch leere Stelle, dann verbarg er sich, scheinbar wegfliegend, seinerseits ebenfalls unweit des Bauplatzes. Kaum auf dem Anstand, erschien der Dieb. Auf ihn losstürzen und ihn mit Schnabelhieben und Flügelschlägen züchtigen, war das Werk eines Augenblickes. Der bestrafte Räuber verteidigte sich nur mässig und flüchtete sich verblüfft in einen Winkel. Kann man, fragt der Beobachter, das Recht des auf legalem Weg erworbenen Eigentums bei dem ersten, das schlechte Gewissen, dieses Recht verletzt zu haben, bei dem zweiten nicht deutlich erkennen.

Houssay hatte sich die **Enten** zum Gegenstand seiner besondern Aufmerksamkeit ausgewählt. Auf einem Teiche belustigte sich eine Anzahl dieser Tiere. Er warf nach ihnen Steine und traf eine Ente an den Hinterkopf. Die Ente, vollständig betäubt, überschlägt sich und kommt im Wasser auf den Rücken zu liegen, den Kopf im Wasser, die Füsse in der Luft. Die andern Enten, welche bisher nur geflohen und den

Wurfgeschossen ausgewichen waren, bekümmerten sich nicht mehr um diese. Trotz der fortgesetzten Steinwürfe eilten sie zu dem Opfer, stiessen es mit den Füßen, den Flügeln und tauchten unter dasselbe, bis sie ihre Gefährtin wieder ins Gleichgewicht gebracht hatten.



Aus dem Zürcher Oberland. Mauersegler — Kuckuck.

Von *E. Hausammann*, Fischenthal.

In Heft 7 des «O. B.» teilt Herr J. Keller, Frauenfeld, mit, dass er in einem der von ihm ausgehängten Starenkasten brütende Mauersegler getroffen habe. Dieselbe Beobachtung habe ich nun schon während drei Jahren hier in Fischenthal gemacht. Beim Sekundarschulhaus steht ein Schuppen, der an der Ostwand unter dem Giebel eines jener altertümlichen Starenhäuschen trägt, wie sie hier überall an Bäumen und Gebäulichkeiten aufgehängt werden. Seit 1906 beobachtete ich nun, wie im Vorsommer beständig die in unserer Gegend so häufigen Spyren ein- und ausflogen, bald einzeln, bald paarweise, oder später in ganzen Gruppen, so dass der Kasten jedenfalls zur Brut benutzt wurde. Ganz gefahrlos scheint das Ein- und Ausfliegen für die Tiere jedoch nicht zu sein; denn schon zweimal wurden mir ausgewachsene Exemplare gebracht, die in unmittelbarer Nähe des Schuppens tot oder betäubt am Boden lagen.

Das Folgende ist ein Beweis für die Findigkeit des *Kuckuckweibchens*, wenn es gilt, die Eier zu versorgen. Sonntag den 26. Juli, vormittags, fragte mich ein Bekannter an, ob ich einen jungen Sperber, den er gefangen habe, aufziehen wolle. Ich war mit Freuden bereit, und eine Stunde später brachte mir ein Knabe statt des erwarteten Sperbers einen halbflüggen